

an den Seiten zeigen Beziehungen zu Darstellungen des Dionysos/Bacchus. Beide wesensverwandte Gottheiten waren in der griechisch-römischen Mythologie auf vielfältige Weise miteinander verbunden und wurden an zahlreichen Plätzen und Heiligtümern gemeinsam verehrt. Während Dionysos-/Bacchus-Darstellungen neben Jupiter, Sol und Luna von büstenförmigen Kopflampen bekannt sind, schienen Apollo-Figurenlampen bisher zu fehlen. Erst nach längerem Suchen fand sich in der Literatur eine Parallele, die, der vorliegenden Zeichnung nach zu urteilen, sogar dem gleichen Model entstammen dürfte. Das in einer Privatsammlung befindliche Ver-

gleichsstück wurde schon 1912 veröffentlicht, jedoch ohne Hinweis auf dessen Fundort.

Figurenlampen kommen generell nicht sehr häufig vor. Die bisher bekannten Stücke stammen vor allem aus dem östlichen Mittelmeerraum, wo sie besonders in Ägypten und Kleinasien die Form eines Negerkopfes besitzen. Nördlich der Alpen zählen Figurenlampen zu den großen Seltenheiten. Der Herstellungsort der Augsburger Kopflampe des dionysischen Apollo lag vielleicht in Oberitalien; aufgrund der Fundbeobachtungen dürfte sie dem späten 1. oder dem 2. Jahrhundert n. Chr. entstammen.

L. Bakker

Ausgrabungen im römischen Kastellvicus von Weißenburg i. Bay.

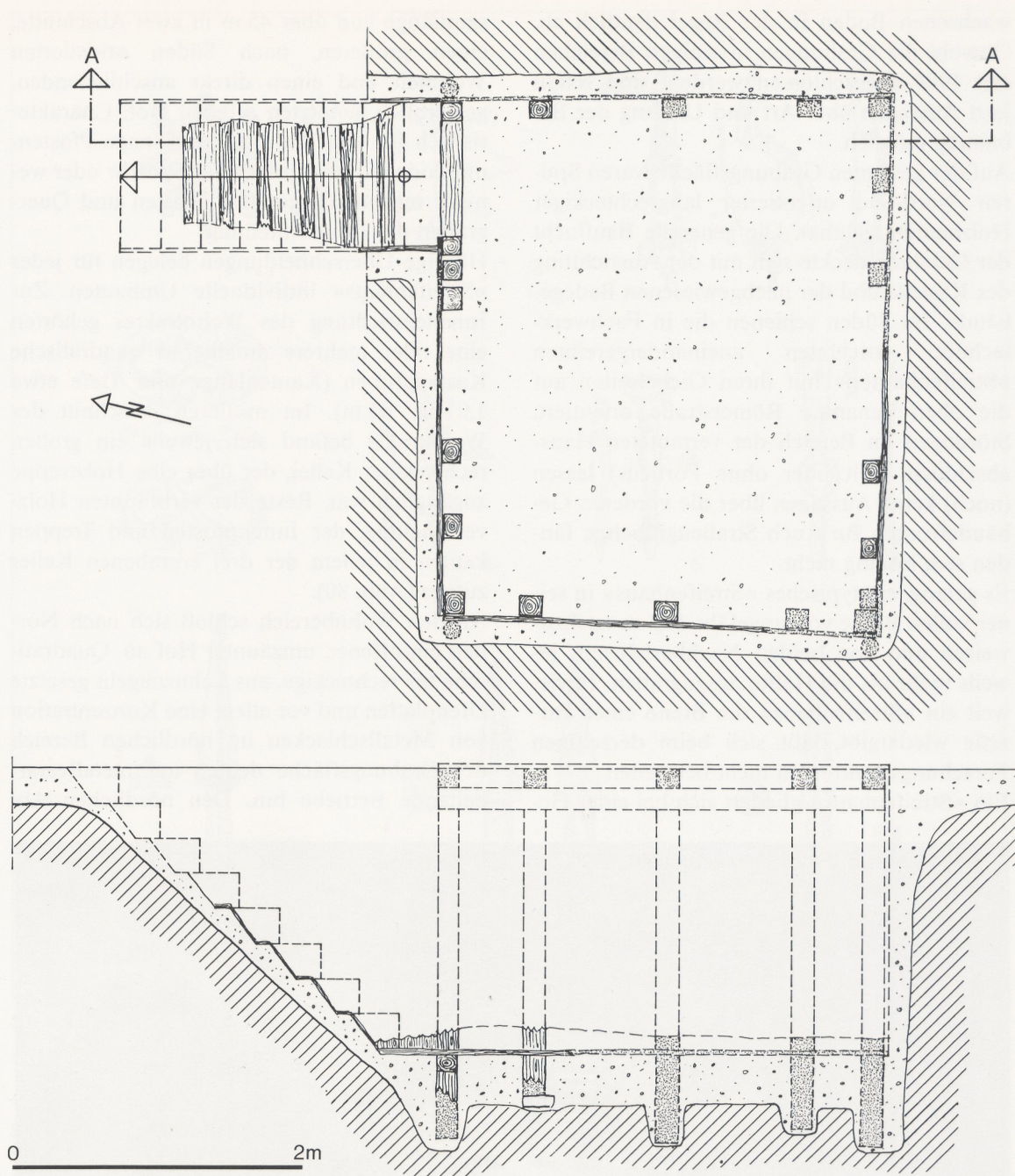
Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen, Mittelfranken

Der wichtige römische Militärstützpunkt Weißenburg – die antike Station Biriciana der Tabula Peutingeriana – bildet seit mehreren Jahren einen Schwerpunkt der archäologischen Forschung in Mittelfranken.

Betrachtet man die bislang bekannte Topographie der römischen Anlagen an der westlichen Peripherie der heutigen Stadt mit dem Alenkastell auf der Flur »Kesselfeld« und den sich nach Westen anschließenden Badegebäuden, so fällt auf, daß die eigentlichen Wohnbereiche der Vicusbevölkerung bis heute kaum systematisch erforscht sind. Spuren des Kastellvicus wurden schon in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn dieses Jahrhunderts immer wieder sporadisch aufgedeckt; auch erbrachte die fortschreitende Bebauung in diesem Bereich seit den zwanziger Jahren eine Vielzahl von Einzelbeobachtungen, doch großflächige und planmäßige Untersuchungen erfolgten erst in allerjüngster Zeit. Immerhin läßt sich heute die ungefähre Gesamtausdehnung der Siedlung festlegen. Eine 1986 durchgeführte umfangreiche Grabung im unmittelbaren Vorfeld des Kastells ergab keinen Nachweis entsprechender Vicusbauten (Das archäologische Jahr in Bayern 1986, 118f.).

Vor dem Hintergrund dieses kurz umrissenen Forschungsstandes ist es sehr erfreulich, daß von April bis Dezember 1987 eine größere zusammenhängende Fläche von ungefähr 2000 m² im Kernbereich des Kastellvicus archäologisch untersucht werden konnte. Das Grabungsareal liegt etwa 200 m südwestlich des Kastells auf einer flachen Anhöhe über dem Tal der Schwäbischen Rezat an der in Richtung Gunzenhausen verlaufenden Römerstraße. Anlaß der Sicherungsgrabung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege, Außenstelle Nürnberg, war die geplante Anlage eines Parkplatzes für die ständig steigende Zahl von Besuchern der restaurierten Thermen, die sich in unmittelbarer Nähe der Grabungsfläche befinden (Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 169ff.). Dem Arbeitsamt Weißenburg ist es zu verdanken, daß die Untersuchungen in angemessener Weise durchgeführt werden konnten. Mit besonderem Dank möchten wir die beispielhafte, vielfach erprobte Zusammenarbeit mit der Stadt Weißenburg hervorheben.

In Hinblick auf die Erforschung des Vicusbereichs stellen die jüngsten Grabungen die ersten großflächigen und planmäßigen Untersu-



Schnitt A-A

79 Weißenburg i. Bay., römischer Kastellvicus. Grundriß und Schnitt eines holzverschalteten Kellers (Befund 20).

chungen mit umfangreichen Baubefunden dar. Zudem handelt es sich um eine der letzten noch unverbauten Flächen innerhalb der römischen Ansiedlung, so daß an dieser Stelle noch eine der wenigen Möglichkeiten gegeben ist, weitere Erkenntnisse über die Bebauungsstruktur des Vicus, die wirtschaftliche Basis und die Lebensverhältnisse der Bewohner sowie über die Geschichte des Kastellortes zu gewinnen. Der weitaus größte Teil der Sied-

lung wurde in den vergangenen Jahrzehnten durch Überbauung meist unbeobachtet und undokumentiert zerstört.

Im Grabungsareal haben wir zwei verschiedene Phasen der Bebauung feststellen können, eine ältere Holzbau- sowie eine jüngere Steinbauperiode.

Die Strukturen der älteren Holzbauperiode – Wandgräbchen, Pfostenstellungen, Gruben, Keller, Öfen usw. – zeichneten sich im ge-

wachsenen Boden in der Regel deutlich ab. Obwohl die Grabungen in einigen Bereichen erst 1988 abgeschlossen werden, sind schon jetzt Aussagen über Art und Umfang der Bebauung möglich.

Auf der gesamten Grabungsfläche waren Spuren Nord-Süd orientierter langrechteckiger Holzbauten sichtbar. Die generelle Bauflucht der Gebäude deckte sich mit der Ausrichtung des Kastells und der nachgewiesenen Badegebäude. Im Süden schienen die in Fachwerktechnik errichteten aneinandergereihten »Streifenbauten« mit ihren Giebelseiten auf die oben genannte Römerstraße orientiert. Störungen im Bereich der vermuteten Hausabschlüsse (mit oder ohne Porticus) lassen (noch) keine Aussagen über die vorderen Gebäudefronten zu. Auch Straßengrübchen fanden sich bislang nicht.

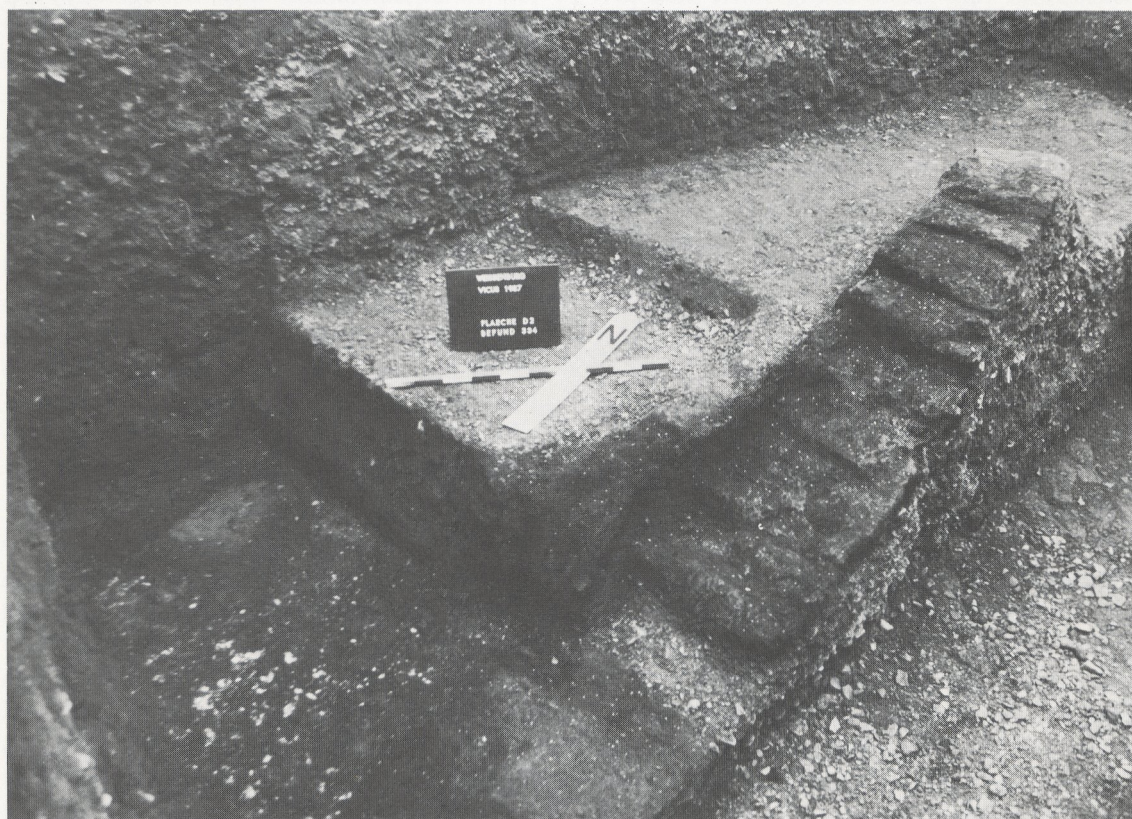
Es gelang, ein typisches »Streifenhaus« in seiner vollen Breite von ungefähr 11,5 m nachzuweisen und von beiden Nachbarhäusern jeweils mehr als die Hälfte auszugraben. Inwieweit ein »Streifenhaus« die Breite einer Parzelle wiedergibt, läßt sich beim derzeitigen Forschungsstand noch nicht beurteilen.

Ein »Streifenhaus« gliedert sich bei einer Ge-

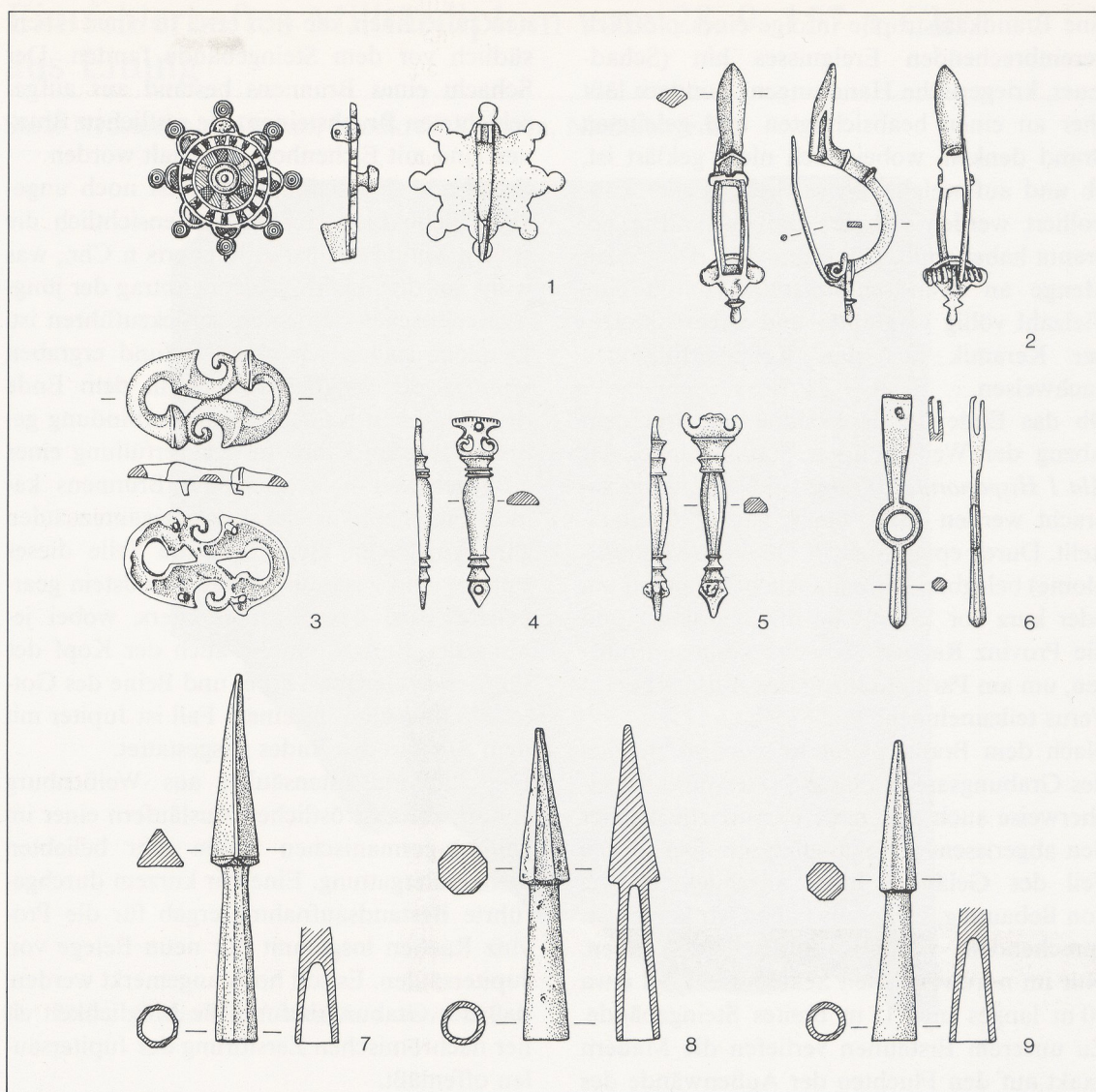
samtlänge von über 45 m in zwei Abschnitte, einen größeren, nach Süden orientierten Wohnteil und einen direkt anschließenden, gewerblich genutzten offenen Hof. Charakteristisch für den Wohnteil sind lange Pfosten- und/oder Schwellgräben sowie mehr oder weniger regelmäßig gesetzte Pfosten und Quergräben der Inneneinteilung.

Häufige Überschneidungen belegen für jedes »Streifenhaus« individuelle Umbauten. Zur Inneneinrichtung des Wohntraktes gehörten eine oder mehrere annähernd quadratische Kastengruben (Kantenlänge und Tiefe etwa 1,0 bis 1,5 m). Im mittleren Abschnitt des Wohntrakts befand sich jeweils ein großer, rechteckiger Keller, der über eine Holzterasse zugänglich war. Reste der verbrannten Holzverschalung, der Innenpfosten und Treppen kamen in jedem der drei ergrabenen Keller zutage (Abb. 80).

An den Wohnbereich schloß sich nach Norden ein offener, umzäunter Hof an. Quadratische bis rechteckige, aus Lehmziegeln gesetzte Ofenplatten und vor allem eine Konzentration von Metallschlacken im nördlichen Bereich der Grabungsfläche deuten auf metallverarbeitende Betriebe hin. Den nördlichen Ab-



80 Weißenburg i. Bay., römischer Kastellvicus. Verkohlte Holzkonstruktion eines Kellers (Befund 50). Vorne links Reste eines Bretterbodens, rechts die Kellertreppe.



81 Weißenburg i. Bay., römischer Kastellvicus. Bronzefunde. 1.2 Fibeln; 3-6 Beschläge; 7-9 gegossene Spitzen. Maßstab 1:2.

schluß der parzellenähnlich gegliederten Streifenhausbebauung bildete ein Graben- und Zäunesystem.

Ein ausgedehnter Brand vernichtete die Holzbauten. Die verkohlten Holzteile im Bereich der drei bislang nachgewiesenen Keller hatten sich zum Teil noch ausgezeichnet erhalten. In Verbindung mit den aufgedeckten Verfärbungen der verrotteten Partien der Holzkonstruktion erlaubt der Befund einen Einblick in den Aufbau eines holzverschalteten Kellers (Abb. 79). Der Beginn der Holzbauperiode läßt sich mit Hilfe reliefverzierter und gestempelter Terra sigillata bestimmen. Die ergrabenen Vicusbauten dürften wohl annähernd zeitgleich mit dem Holzkastell in spätdomitianischer Zeit, am Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., errichtet worden sein.

Noch nicht exakt bestimmbar ist der Zeitpunkt, an dem die Fachwerkbauten zerstört wurden – möglicherweise um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Hierzu sind sicherlich nach Auswertung des umfangreichen Fundmaterials präzisere Aussagen möglich. Wie man sich die Zerstörung der Gebäude vorzustellen hat, führt uns der Grabungsbefund deutlich vor Augen: Die Keller und Vorratsgruben wurden systematisch ausgeräumt, die Häuser zum Teil abgerissen. In einem Fall hat man die hölzernen Bauteile eines Kellers (Treppenstufen, Fußboden, Schalungsteile, Deckenbalken) offensichtlich planmäßig abgebaut. Schließlich wurden die Vicusbauten abgebrannt und die Keller mit Brandschutt aufgefüllt.

Der vorliegende Befund deutet weniger auf

eine Brandkatastrophe infolge eines plötzlich hereinbrechenden Ereignisses hin (Schadfeuer, kriegerische Handlungen), sondern läßt eher an einen beabsichtigten und geleiteten Brand denken, wobei noch nicht geklärt ist, ob und auf welche Weise dieses Feuer kontrolliert werden konnte. Daß es kräftig gebrannt haben muß, läßt sich neben der großen Menge an Brandschuttmaterial durch eine Vielzahl völlig verglühter und angeschmolzener Keramik aus den Kellerverfüllungen nachweisen.

Ob das Ende der Holzbauperiode mit dem Abzug der Weißenburger Stammtruppe, der *Ala I Hispanorum Auriana*, in Verbindung gebracht werden kann, bleibt vorerst dahingestellt. Durch epigraphische Quellen (Militärdiplome) belegbar, hatte die Ala bekanntlich um oder kurz vor 162 n. Chr. ihr Standlager und die Provinz Raetien zeitweise verlassen müssen, um am Partherfeldzug des Kaisers Lucius Verus teilzunehmen.

Nach dem Brand plante man im Bereich des Grabungsareals eine Schotter- und möglicherweise auch eine neue Humusschicht über den abgerissenen Holzbauten ein. Der größte Teil des Geländes blieb anschließend frei von Bebauung, jedenfalls haben wir keine entsprechenden Befunde feststellen können. Nur im nordwestlichen Sektor stand ein etwa 30 m langes und 15 m breites Steingebäude. Zu unserem Erstaunen verliefen die Mauern exakt auf den Fluchten der Außenwände des vollständig ergrabenen Holzbaues. Das Steingebäude, dessen Grundmauern knapp unter der heutigen Oberfläche zum Vorschein kamen, war in mehrere Zimmer und Gänge unterteilt, wobei auch Zwischenwände in Holzbauweise festgestellt werden konnten. Einen kleinen, quadratischen Raum erwärmte eine Hypokaustheizung. Die Dachbedeckung bestand aus Ziegeln. Da das Steingebäude noch nicht vollständig aufgedeckt ist, lassen sich Fragen, die den Grundriß und damit die Funktion des Bauwerks betreffen, noch nicht befriedigend beantworten. In diesem Zusammenhang soll auf die auffällige Lage in unmittelbarer Nähe der großen Thermenanlage hingewiesen werden. Nur wenige Meter von der westlichen Front des Gebäudes entfernt wurde 1979 der bekannte Weißenburger Schatzfund entdeckt (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 132 f.; 1983, 192 f.).

Zur Steinbauphase sind weiterhin vier Brun-

nen zu rechnen, die sich etwa in einer Flucht südlich vor dem Steingebäude fanden. Der Schacht eines Brunnens bestand aus aufgeschichteten Bruchsteinen, die restlichen Brunnen sind mit Eichenholz verschalt worden.

Das Ende der Steinbauphase ist noch ungeklärt, denn bislang fehlen offensichtlich die späten Funde des 3. Jahrhunderts n. Chr., was wohl auf den nachweisbaren Abtrag der jüngsten römischen Schichten zurückzuführen ist. Dennoch haben wir einen Befund ergraben können, der möglicherweise mit dem Ende des römischen Kastellortes in Verbindung gebracht werden kann: In der Verfüllung eines aufgegebenen holzverschalteten Brunnens kamen Fragmente zweier Jupitergigantensäulen zum Vorschein. Herausragende Teile dieses Fundes sind zwei aus grauem Sandstein gearbeitete Torsi des Gigantenreiters, wobei jeweils der Rumpf, einmal auch der Kopf des Pferdes sowie Oberkörper und Beine des Gottes erhalten sind. In einem Fall ist Jupiter mit dem Attribut des Rades ausgestattet.

Die Jupitergigantensäulen aus Weißenburg gehören zu den östlichen Ausläufern einer im gallisch-germanischen Raum sehr beliebten Denkmälergattung. Eine vor kurzem durchgeführte Bestandsaufnahme ergab für die Provinz Raetien insgesamt nur neun Belege von Jupitersäulen. Es soll noch angemerkt werden, daß der Grabungsbefund die Möglichkeit einer nachrömischen Zerstörung der Jupitersäulen offenläßt.

Unter dem für einen Kastellplatz am mittleren Abschnitt des raetischen Limes charakteristischen Fundmaterial befinden sich durchaus qualitätvolle Stücke, wie beispielsweise die farbenprächtige Emailscheibenfibul (Abb. 81, 1). Daß in einem Kastellvicus, der wirtschaftlich und administrativ untrennbar mit dem Militär verbunden war, Waffen und Ausrüstungsteile der Soldaten nicht fehlen, liegt auf der Hand. In diesen Zusammenhang gehören eine Spiralfibul mit gegabeltem Bügel (Abb. 81, 2), ein Beschlag mit Trompetenornament (Abb. 81, 3), zwei längliche Beschläge (Abb. 81, 4. 5) sowie ein »germanischer« Riemendbeschlag (Abb. 81, 6). Die gegossenen Bronzespitzen (Abb. 81, 7-9) sind nicht als Waffen anzusprechen, sondern stellen als Symbole kaiserlicher Macht möglicherweise militärische Rangabzeichen dar.

M. Dinkelmeier, M. Erdrich und M. Klein